

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 61 (2005)
Heft: 6

Rubrik: Beim Wort genommen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Drang, später der Kindergarten. Danach bescherten wir der angelsächsischen Welt den *Blitzkrieg* und den *Ersatz*. Das alles hatte seine Zeit wie später das *Wirtschaftswunder*.

Welches sind die neuen deutschen Wörter, die in den Sprachschatz anderer Völker gedrungen sind? Nach einem Bericht des «New York Times Magazine» sind es fürs Angloamerikanische an erster Stelle die *Angst*, dann folgen *Zeitgeist*, *Weltschmerz* und *Schadenfreude*.

Eine Übernahme aus dem Wortschatz einer andern Sprache findet in der Regel auf Gebieten statt, in denen die andere Sprachgemeinschaft Pioniertätigkeit geleistet hat oder als massgeblich gilt; das belegen die oben angeführten Beispiele. Wir Deutschsprachige also Pioniere oder massgeblich in *Angst*, *Weltschmerz* und *Schadenfreude*?! Es gibt offensichtlich noch andere Gründe für Übernahmen aus einem fremden Wortschatz ...

Siegfried Röder

Beim Wort genommen

«Ganz spontan»

Treu und humorvoll soll ihr Traummann sein, sagte eine Single-Frau in der samstäglichen Fernseh-Balz-Show, «und natürlich spontan». Ein Single-Mann beschrieb sich als «offen, unternehmungslustig – und spontan».

Wie auch immer die TV-Kandidaten ihre Traumpartner oder sich selbst definieren, ein Wort fehlt nie: spontan. Dass es derart exzessiv verwendet wird, wirft Fragen auf. Etwa jene, ob es so etwas wie Spontaneität überhaupt gibt. Die inszenierten Antworten auf die inszenierten Fragen in der inszenierten Show mögen plump und schlüpfrig sein – spontan sind sie jedenfalls nicht.

Im echten Leben sieht es nicht anders aus: Arbeit, Freizeit, Weiterbildung, Sex – alles geplant. Selbst Kinobesuche sind auf Grund des Reservationssystems nur

noch in Randzeiten, Randkinos oder Filmen möglich, in denen Sylvester Stallone die Hauptrolle spielt. Spontaneität findet allenfalls in der Bedeutungslosigkeit statt; etwa wenn wir uns im Café entscheiden, ob wir einen einfachen oder einen doppelten Espresso bestellen wollen.

Stellt sich die Frage, womit der Begriff sich denn seine Prominenz verdient. Man könnte sagen, dass sich hinter der Verwendung des Wortes «spontan» die Sehnsucht danach verbirgt – oder gar die Illusion –, es zu sein. Doch das bleibt spekulativ. Systemtheoretisch haben wir es mit Kommunikation zu tun, die sich autopoetisch (selbsttätig) verselbstständigt. Denn nach Niklas Luhmann kann nur die Kommunikation kommunizieren, während das Individuum, zumindest sein Bewusstsein, davon ausgeschlossen bleibt. So paradox es klingt: Der Begriff «spontan» wird verwendet,

weil er verwendet wird. Und weil geglaubt wird, dass er etwas Positives bedeutet.

Dabei wird er für alles Mögliche verwendet: zur Bezeichnung einer Charaktereigenschaft, einer Laune, einer Grundhaltung, einer Lebenseinstellung, eines Werts, einer Aktion. Ein Universalwort für alle und keinen? – Vor allem für alle, denen nichts mehr einfällt.

Als eine Swisssdate-Kandidatin vom Moderator gefragt wurde, warum sie sich für Kandidat 3 entschieden habe, antwortete sie kühn: «Spontan.» In Anbetracht des Gruselkabinetts, aus dem sie ihren Kandidaten auswählen musste, war dies fast eine kluge Antwort.

Francis Müller
(«Das Magazin»)

Wort und Antwort

Leserbrief zu Heft 4/2005: Horst Dieter-Schlosser: Wenn wir Wissen nur noch checken.

Anregende Lektüre

Diese Untersuchung hat mich in verschiedener Hinsicht gefordert und bereichert. Es begann schon am Ende der dritten und am Anfang der vierten Zeile: Das Wort «Ge-mengelage (so getrennt wie hier) musste ich mehrmals Buchstaben um Buchstaben lesen; ich erkannte es nicht, und so überlegte ich: Wollte der Autor etwa «Melange» schreiben und der Druckfehlerteufel hat zugeschlagen?

Nein, ein Professor aus Frankfurt am Main schreibt doch so etwas nicht! Also den Duden hervorholen (zwar nicht die aller-, allerneuste, sondern nur die 22. Auflage vom Juli 2000 – ich warte mit

dem Kauf des vorderhand letztverbindlichen Werkes noch zu und schreibe in der Zwischenzeit so, wie es mir gefällt – das glaube ich mir als Hobby-Schreiber in der dritten Lebensphase erlauben zu können) – und siehe da, das Wort gibt es tatsächlich! Dabei meinte ich, belesen zu sein...

Bei den Ausführungen des Autors über das Wort *denken* kam mir in den Sinn, dass ich kürzlich in einem Bericht gelesen hatte: «Der Mensch denkt in Worten, nicht in Bildern.» Und ich erinnerte mich auch daran, dass diese Aussage irgendwie nicht mit meinen Vorstellungen harmonierte. Wo war das schon wieder? Aha, im Wochenbericht Nr. 27 der Bank Bär. Eine Stelle daraus:

«Der Mensch denkt bekanntlich in Worten und nicht in Bildern. Es gilt daher, einen Gedanken möglichst genau und verständlich so in Worte zu fassen, dass er